

Folge davon kam auch F. J. von Rintelen (Mainz) als deutscher Vertreter in das „Comité directeur“ der Fédération.

Zum Präsidenten der Fédération wählte man M. Barzin, den Präsidenten des Kongresses und derzeitigen Rektor der freien Universität Brüssel. Unter den Vizepräsidenten ist der wichtigste Mann F. Battaglia, weil in seinen Händen die Leitung der Vorbereitung des nächsten internationalen Kongresses liegt, der in Florenz stattfinden soll.

Johannes B. Lotz S.J.

Im Ringen um ein unverkürztes Menschenbild

Im Ringen um ein unverkürztes Menschenbild wiegt ein kleines Buch des Baseler Zoologen Adolf Portmann: „Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen“ (Benno Schwabe Verlag, Basel) weit mehr als sein Umfang vermuten läßt. An Büchern zu diesem Thema, philosophischen, psychologischen und naturwissenschaftlichen einerseits — und mehr noch pseudophilosophisch-pseudonaturwissenschaftlichen andererseits mangelt es ja nicht gerade. Überraschend ist allerdings schon der bescheidene Titel, den Portmann seinem Büchlein gegeben hat: „Fragmente“! Wenn Zoologen und Anthropologen über das Thema Mensch schreiben, pflegen sie in der Regel nicht so bescheiden zu sein. Mancher mit dem Anspruch umfassender Geltung auftretende dickleibige Band der gegenwärtigen anthropologischen Literatur erweist sich bei näherem Zusehen verglichen mit Portmanns gehaltvoller und dichter Schrift als viel fragmentarischer. Wenn also der Inhalt durchaus nicht so fragmentarisch ist, dann dürfen wir aus dem Titel einen Wandel des Problembewußtseins herauslesen: Die Erkenntnis nämlich, daß der Naturwissenschaftler zum Problem des Menschen immer nur Fragmente beitragen kann, da das Wesen Mensch im Rahmen seiner Wissenschaft nicht erschöpfend ergründet werden kann. Wenn der Zoologe Portmann sein

Buch unter diesen Leitgedanken stellt — und er tut es wirklich —, dann bedeutet dies, daß das Problem des Menschen — auch naturwissenschaftlich gesehen — weit entfernt davon, gelöst zu sein, wie uns einige von ihrer eigenen Begeisterung mitgerissene Anthropologen einhämmern wollen, erst noch seiner umfassenden Stellung und Formulierung entgegengeht. Portmann zeigt uns, daß die bisherige naturwissenschaftliche Anthropologie mit einem verkürzten, auf einzelne Linien zusammengestrichenen Menschenbild gearbeitet hat. Mag diese Beschränkung zunächst ihre methodischen Gründe gehabt haben — auf die Dauer hat sie zur Folge gehabt, daß das zur Lösung stehende Problem in seiner Vielschichtigkeit aus den Augen verloren wurde. Man bemühte sich, den Ursprung eines Tiermenschen zu ergründen, und übersah dabei zunehmend, daß damit die Hauptteile des Problemkreises bereits ausgeklammert waren.

Portmanns Buch ist nach Titel und Inhalt Zeichen einer Wende. Wie in der Physik die innere Dynamik der Probleme manche überkommene Begrenzung des Denkens gesprengt, ja die Physik sogar ihrer Nachbarschaft zur Philosophie wieder bewußt gemacht hat, so beginnt ein ähnlicher Vorgang sich auch in der naturwissenschaftlichen Anthropologie anzudeuten. Lange genug haben sich die Philosophen und Theologen bemüht, gegen eine den Unterschied zwischen Mensch und Tier verwischende naturwissenschaftliche Anthropologie die Sonderstellung des Menschen zu verteidigen, ohne daß diese Verteidigung mehr erreicht hätte, als die Kluft zwischen den Wissenschaften zu vertiefen. Nun aber sieht sich naturwissenschaftliche Forschung an Tier und Mensch bei neuer Fragestellung nicht mehr bloß vor Sachverhalte gestellt, welche die zweifellosen Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier unterstreichen, sondern in steigendem Maße auch vor solche Tatbestände, die zwischen Tier und Mensch Unterschiede in einem Umfang und einer Tragweite

begründen, daß die Sonderstellung des Menschen notwendig auch wieder ein Begriff naturwissenschaftlicher Forschung werden muß.

Portmann selbst ist bei Forschungen über die Gesetzlichkeit der Entwicklung und des Wachstums der Wirbeltiere vor und nach der Geburt solchen wesentlichen, selbst zwischen dem Menschen und den Menschenaffen noch eine klare Diskontinuität schaffenden Unterschieden auf die Spur gekommen, die sinnvoll nur verstanden werden können, wenn man die ganze Daseinsform des Menschen als Natur-, Kultur- und Sozialwesen ins Auge faßt. Von hier aus unterzieht Portmann nun die einzelnen Abschnitte des menschlichen und tierischen Lebensablaufes einer gründlichen und kritischen Prüfung und zeigt, daß es auch hier an naturwissenschaftlich faßbaren und unübersehbaren Tatbeständen nicht mangelt, die es verbieten, den Menschen grundsätzlich als ein arriviertes Tier zu betrachten, — und selbst das methodische Arbeiten mit einem auf das naturwissenschaftlich Faßbare eingeeengten, die Probleme der Sprache, der Kultur und des Soziallebens übersehenden Menschenbegriff als gefährlich erscheinen lassen. Die Fruchtbarkeit des Portmannschen Versuches, bei der naturwissenschaftlichen Behandlung der menschlichen Organisation von der unverkürzten Daseinsform des Menschen auszugehen, zeigt sich schon in diesem ersten knappen Entwurf. Viele bisher unerklärte oder als Absonderlichkeiten abgetane Befunde finden eine zwanglos sinnvolle Einordnung; allenthalben eröffnen sich Möglichkeiten neuer experimenteller Fragestellung. Dieses Buch bedeutet einen Anfang, eine mutige Tat.

Noch eins: Es ist zu begrüßen, daß dieser Anfang von einem so nüchternen, so besonnenen und sachkundigen Manne gemacht worden ist. Der Weg anthropologischer Erörterungen ist überreich an Mißverständnissen, die durch den Überschwang der Entdeckerfreude, Verwechslung philosophischer und natur-

wissenschaftlicher Beweisführung, unerlaubte Grenzüberschreitungen zwischen den Wissenschaften, waghalsige Überbauung an und für sich richtiger Fundamente um der Illusion des geschlossenen Gebäudes willen verschuldet worden sind und die Auseinandersetzung immer wieder so hoffnungslos machen. Hier aber wird sorgsam jeder Baustein von allen Seiten auf seine Tragfähigkeit und Tragweite, auf seine Einfügbarkeit geprüft. Die Achtung vor den Bruchstellen und vor den Grenzen der Aussage über Objekte und Methoden, die der unvergeßliche Hans Spemann vom echten Naturforscher verlangt und die leider allzu oft dem Effekt geopfert wird, hier spüren wir ihn in jedem Gedanken und in jeder Zeile. Darüber hinaus merkt der sorgfältige Leser, daß hier ein Fachkenner spricht, aber nicht nur ein Fachmann, sondern ein umfassender Geist, der in der Lage ist, das kleine Feld seiner Forschung in der Weite der Problematik des Ganzen zu sehen.

Die junge Generation, der so einleuchtenden, bei näherem Zusehen aber so leeren Vereinfachungen des Menschenbildes müde, wird dankbar nach Portmanns Büchlein greifen, nach Fragmenten wirklichen Brotes, lieber als nach traumhaften Schaugerichten, deren Schaumcharakter man erst spät bemerkt. Im Interesse dieser Leser müssen wir Portmann auch noch danken für seine lebendige und kraftvolle, verständliche Sprache, die einen ganz vergessen läßt, daß es ein Fachgelehrter ist, der da zu uns spricht.

Franz Peter Möhres

Man empfiehlt uns Satire

Aus Buchanzeigen erfahren wir, daß einem unserer Verlage eine Entdeckung gelungen ist: „Erst durch diesen zweiten Roman“, so schreibt er, „wird deutlich, daß der Verfasser in die Reihe der großen Satiriker gehört, Das waren ... stets Menschen von tiefer religiöser Veranlagung.“ Ein großer Satiriker ist entdeckt worden. Wir lassen dahinge-